



EVANGELISCH
IN WALD

KIRCHE IM WOHNZIMMER

INFOS UNTER

WWW.KIRCHE-WALD.DE ODER AUF 

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE WALD

Palmsonntag, 5. April 2020

Wir beginnen:

Im Namen des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
AMEN

Wir beten:

Gott.
Wir sind da. Und Du auch.
Wir sind verbunden.
Mit Dir.
Mit anderen, die gerade jetzt zu Dir beten.
Lass uns zur Ruhe kommen.
Wir sind hier mit allem, was uns bewegt
und sagen es Dir in der Stille:

Stille

Höre auf unser Gebet.
AMEN.

In den Worten des Vertrauens und der Hoffnung aus Psalm 23 heißt es:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause
des Herrn immerdar.
AMEN.

Lesung aus Markus 14, 3-9 (In der Neuen Genfer Übersetzung)

Die Salbung in Betanien

3 Jesus war in Betanien bei Simon dem Aussätzigen zu Gast. Während der Mahlzeit kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl. Sie zerbrach das Gefäß und goss Jesus das Öl über den Kopf.

4 Einige der Anwesenden waren empört. »Was soll das, dieses Öl so zu verschwenden?«, sagten sie zueinander. 5 »Man hätte es für mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können!« Und sie machten der Frau heftige Vorwürfe.

6 Aber Jesus sagte: »Lasst sie! Warum macht ihr es der Frau so schwer? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. 7 Arme wird es immer bei euch geben, und ihr könnt ihnen Gutes tun, sooft ihr wollt. Mich aber habt ihr nicht mehr lange bei euch. 8 Sie hat getan, was sie konnte: Sie hat meinen Körper im Voraus für mein Begräbnis gesalbt.

9 Ich sage euch: Überall in der Welt, wo man das Evangelium verkünden wird, wird man sich auch an sie erinnern und von dem reden, was sie getan hat.« AMEN.

Gedanken zu Markus 14,3-9: Die Salbung in Betanien

Ihr Lieben,

Vor ein paar Tagen ist mir aufgefallen, wie sich mein Blick auf alltägliche Situationen verändert hat. Vielleicht geht es Ihnen ja ähnlich.

Zum Beispiel habe ich letztes im Fernseher eine Werbung für Süßigkeiten gesehen. Nicht zum ersten Mal, sie läuft schon sehr lange. Da sitzen wildfremde Menschen zusammen in der Straßenbahn und reichen eine Tüte mit Süßigkeiten herum. Jeder greift zu. Eigentlich etwas ganz Normales. Früher hätte ich wahrscheinlich auch gerne zugegriffen.

Aber mit einem Mal sehe ich diese Szene mit anderen Augen. Plötzlich denke ich aber entsetzt: „Die Infektionsgefahr!“ Schon verrückt, wie schnell ich diese Regeln zum Social Distancing verinnerlicht habe!

Auch den Predigttext für den Palmsonntag lese ich in diesem Jahr mit anderen Augen als früher. Denn auch da wird von einem besonderen Maß an Nähe und Zuwendung erzählt. Vor etwa 2000 Jahren war das, was da erzählt wird, ein Skandal. Aber aus anderen Gründen als bei mir heute.

Jesus sitzt wie so oft bei Freunden zu Tisch. Traditionell waren solche Runden den Männern vorbehalten. Frauen durften lediglich das Essen servieren und wieder gehen.

Doch diese Gesellschaft wird gestört.

Mitten hinein platzt eine unbekannte Frau.

Wer sie war, das wissen wir nicht.

Wir erfahren nicht einmal ihren Namen.

War sie arm oder reich?

War sie jung oder alt?

Das bleibt offen.

Die kirchliche Tradition hat aus ihr eine Prostituierte gemacht. Vielleicht konnten sich die meist männlichen Kirchenleute von damals nur so erklären, dass diese Frau so dreist in die Männerrunde hineinplatzt. Sie klopft nicht an. Sie fragt nicht um Erlaubnis.

Was folgt, ist eine fast bizarre Szene:

„Es kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.“ Ich stelle mir vor, wie die Männer mit offenen Mündern dort saßen und zuerst gar nicht begreifen, was passiert. Diese Frau kommt rein und geht direkt auf Jesus zu. Spätestens da sind alle Augen auf sie gerichtet. Sie greift in ihre Tasche und zieht ein kleines Fläschchen heraus. Sie zerbricht es über seinem Kopf und sofort breitet sich ein süßlicher Duft im Raum aus. Das Öl fließt von seinem Kopf, die Schultern herab und tropft am Ende sogar auf den Boden.

So langsam gewinnen die Männer ihre Fassung zurück und fangen sie an, sich über diese Frau aufzuregen: „Was soll diese Vergeudung des Salböls?

Man hätte das Öl für mehr als 300 Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.“ Die Männer nennen sie verschwenderisch. 300 Silbergroschen waren damals mehr als ein durchschnittlicher Jahresverdienst. Eine unvorstellbare Menge Geld, die nun duftend von Jesu Schultern tropft.

Die Frau in der Geschichte bekommt keine Chance, sich zu erklären. Aber Jesus ergreift Partei für sie. Sie habe ein gutes Werk an ihm getan. Und dann noch sein nächster Satz: „Arme habt ihr allezeit bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun.“ Es wird immer arme Menschen geben, die eure Hilfe brauchen. Wenn wir einmal ehrlich sind, dann können 300 Silbergroschen daran gar nichts ändern. Das ist eine traurige Erkenntnis. Das klingt so abgebrüht. So resigniert. Wozu also das Ganze?

Mich überrascht diese Antwort jedes Mal, wenn ich sie lese. Jesus, so wie er in dieser Geschichte redet, passt nicht zu dem Bild, das ich mir von ihm gemacht habe. Er, der sonst keinen Wert auf Geld, auf Luxus, auf Reichtümer legt. Er, der sich selbst klein macht und sich lieber für andere hingibt. Ausgerechnet er sagt, dass es ein gutes Werk war.

Ein wenig klarer wird es mir erst, wenn ich die nächsten Worte lese: „Arme habt ihr allezeit bei euch. Mich aber habt ihr nicht allezeit.“

Jesus sprach diese Worte auf dem Weg nach Jerusalem, wo viel Leid und der Tod am Kreuz auf ihn warteten.

Das wusste er.

Er hat immer wieder versucht, mit seinen Jüngern darüber zu reden. Er hat versucht, sie darauf vorzubereiten. Doch sie haben es nicht verstanden. Sie konnten nicht begreifen, dass die gemeinsame Zeit bald enden würde. Vielleicht wollten sie es auch gar nicht hören. Zu schmerzlich ist der Gedanke, dass ein geliebter Mensch sterben wird. Dass man bald nicht mehr zusammen sein kann wie an jedem anderen Tag. Dass da bald ein Stuhl am Tisch leer bleiben wird.

Es ist einfacher, die ganze Energie in andere Bereiche zu stecken. Sich abzulenken. Man könnte doch den Armen helfen. Abschied nehmen kann

ich doch später noch. Nicht jetzt. Jetzt kann ich das noch nicht. Ich will es noch nicht. Also will ich auch nichts davon hören.

Zwischen Jesus und der Frau aber ist es anders. Sie haben verstanden, dass die gemeinsame Zeit bald zu Ende sein wird. Dass sich der Abschied nicht aufschieben lässt, nur weil er einem gerade nicht passt. Das fällt schwer. Ganz begreifen kann man es vielleicht nie. Aber wenn man diese schmerzhafteste Erkenntnis erst einmal zugelassen hat, dann beginnt eine neue Zeit. Eine kostbare Zeit, in der jede Stunde wie ein Geschenk ist. Was man gemeinsam erlebt, was man dem anderen Gutes tut, ist keine Verschwendung. Zeit für andere Dinge wird irgendwann wieder sein. Zu tun wird es immer geben. Aber wenn die Zeit kostbar ist, dann ist es ein gutes Werk, sich einander verschwenderisch zuzuwenden. Dann kann es der Liebe und der Nähe gar nicht zu viel sein. Auch, wenn Außenstehende das nicht begreifen. Selbst wenn es anstößig wirken könnte. Was man in kostbaren Zeiten miteinander teilt, wird nicht vergessen. In schweren Zeiten tragen uns die Erinnerung an all die wertvollen Momente, die wir miteinander geteilt haben. Jeder einzelne Moment der Nähe wird die Zeit überdauern. Genauso wie wir uns auch viele tausend Jahre später noch an diese eine namenlose Frau erinnern. Das ist wirklich ein gutes Werk, sowohl für die, denen wir uns verschwenderisch zuwenden, als auch für uns.

Und ich bin fest davon überzeugt:

Sobald wir unseren Liebsten wieder wirklich nah sein können, wird für uns alle eine neue und kostbare Zeit beginnen.

Darauf freue ich mich heute schon.

Amen.

(Pfarrerin Kerstin Heider)

Gebet

Herr, unser Gott,
wir klagen über den Schrecken und das Leid,
dass das neue Virus auf der Erde verbreitet.

Wir denken an die Menschen, die schwer erkrankt sind.
Wir denken an die Menschen, die gestorben sind.
Wir denken an die, die Angst haben, vor dem was kommt.
Wir bringen unsere Klagen vor dich.

So bitten wir dich heute für alle Menschen, die in den Arztpraxen und
Krankenhäusern tätig sind;
für die Männer und Frauen, die für die medizinische Versorgung
verantwortlich sind.

Wir bitten dich für die Menschen in den Gesundheitsämtern,
für die Forscherinnen und Forscher, die nach Medikamenten und
Impfstoffen suchen.

Wir bitten für alle, die in Staat und Gesellschaft besondere
Verantwortung tragen für die Schutzmaßnahmen.
Wir bitten für alle, die unter den wirtschaftlichen Folgen der
Quarantäne leiden.

Weil Du unser Gott bist, der uns ins Leben ruft,
danken wir trotz aller Gefahr für Deine Gnade und loben trotz aller
Angst Deinen herrlichen Namen.

Du willst, dass wir leben.

Wir hoffen, weil Du uns liebst.

Eile, guter Gott, komm, um zu helfen,
der du zugesagt hast uns zu helfen.

Amen.

Und mit den Worten Jesu beten wir:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme,
dein Wille geschehe,
wie im Himmel,
so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich,
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
AMEN.

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich,
der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig;
der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden.
AMEN.